

General-Anzeiger Bonn, 4. Februar 2017, S. 4 (Politik).

Nicht alles ist Trump in den USA

Außenminister Gabriel findet in Washington Gesprächspartner, die anders denken

VON MICHAEL FISCHER

WASHINGTON. Zum Abschluss seiner kurzen Pressekonferenz in der Residenz des deutschen Botschafters in Washington bekräftigt Sigmar Gabriel noch einmal die Botschaft, die ihm während seines zweitägigen Antrittsbesuchs in den USA die allerwichtigste ist: „Ich bin so früh hierhergekommen, um zu demonstrieren, wie unverzichtbar die transatlantische Partnerschaft in so turbulenten Zeiten ist.“

Gabriel kommt gerade von seinem ersten Treffen mit dem neuen US-Außenminister Rex Tillerson und wirkt äußerst zufrieden, dass alles glatt gelaufen ist. Tillerson ist zu diesem Zeitpunkt nicht einmal 24 Stunden im Amt; Gabriel keine eine Woche. Vielleicht verbindet schon allein das.

Beide müssen sich überlegen, wohin die Reise jetzt gehen soll. Da schadet es nicht, sich gegenseitig auf gute Ideen zu bringen. „We are the new kids on the block“ (die neuen Kids im Viertel), sagt Gabriel in Anspielung auf eine US-Boygroup aus den späten 1980er Jahren.

Er spricht von den gemeinsamen Werten, von der Nato als Sicherheitsgarant und gemeinsamer Verantwortung bei der Krisenbewältigung. Er spricht aber auch von kulturellen Beziehungen zwi-

schen Deutschland und den USA, von Bildungsaustausch und wissenschaftlicher Kooperation. „Ich wünsche mir, dass Deutschland und die USA weiter Seite an Seite stehen und die lange bestehende Freundschaft bewahren, auch in dieser Konstellation.“

Zumindest bei Tillerson, und auch bei seinem Treffen mit Vizepräsident Mike Pence im Weißen Haus, stößt Gabriel mit seinem Wunsch auf Gehör. So wie er es darstellt, haben beide US-Politiker in den Gesprächen mit ihm die Bedeutung von EU und Nato anerkannt. US-Präsident Donald Trump stellt dagegen beide Organisationen infrage.

Bei Pence und Tillerson bekam Gabriel keinen Hinweis darauf, dass die bisherige Sanktionspolitik gegenüber Russland gekippt wer-

den könnte – wie Trump es in Erwägung zog. Und auch bei den Themen Einwanderung und Freihandel hatte Gabriel nicht den Eindruck, dass seine Gesprächspartner auf einer Linie mit ihrem Präsidenten sind.

Das ist zwar einerseits beruhigend, andererseits aber auch ziemlich problematisch: Es gibt derzeit ganz viele außenpolitische Signale aus Washington, aber niemand weiß, was gilt. Trump, Tillerson, Pence: Wer hat wie viel Einfluss auf die US-Außenpolitik? Kann man sich auf mündliche Zusicherungen eines Außenministers noch verlassen? Oder können sie durch einen Tweet des Präsidenten quasi im Handumdrehen wieder abgeräumt werden? Darauf hat Gabriel in Washington keine Antworten bekommen. *dpa*

Stoiber: Europa muss auf eigenen Füßen stehen

Der ehemalige bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber fordert von den EU-Staaten mehr Eigenverantwortung. „Wir werden uns auf die eigenen Füße stellen müssen“, sagte Stoiber mit Blick auf die Europapolitik der neuen US-Regierung bei einer Buchvorstellung der Bonner Akademie für Forschung und Lehre Praktischer Politik (BAPP) am Donnerstagabend in Bonn. Stoiber forderte insbe-

sondere verstärkte Bemühungen um eine gemeinsame europäische Sicherheitspolitik. Zugleich warnte er davor, dass sich die EU-Staaten von der neuen US-Regierung auseinanderdividieren lassen. „Der gemeinsame Binnenmarkt ist das große Pfund Europas“, sagte der CSU-Politiker. Die Herausforderung durch die Regierung Trump, aber auch der Brexit könnten für die EU neue Impulse bringen, so Stoiber. *pfu*